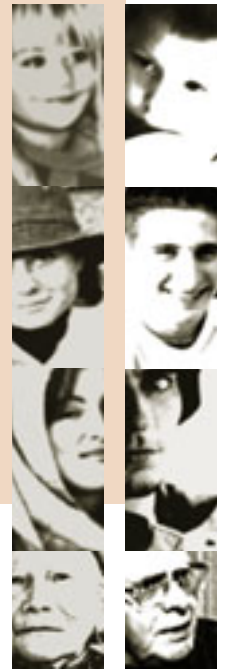


TOP TEN – TOP DOWN ~ TOP 5

**WIE KOMMT GENDER
IN DIE FORSCHUNG?**

LEITFADEN LEITWEG CHECKLISTE



EINLEITUNG



Was ist Gender Mainstreaming?

Gender Mainstreaming ist eine langfristige Strategie zur Förderung der Gleichstellung zwischen Mann und Frau. Mit Gender Mainstreaming wird eine geschlechtssensible Sichtweise in zentralen Planungs- und Entscheidungsprozessen (mainstream) verankert.

Gender Mainstreaming ist kein separates Thema, sondern ein Grundprinzip. Es bedeutet, in Arbeitsvorgängen, die wir in unserem täglichen Tun ohnehin gestalten und ausführen, von vornherein Gleichstellungsaspekte zu beachten und für deren Umsetzung Verantwortung zu übernehmen.

Gender Mainstreaming basiert auf der Erkenntnis, dass Frauen und Männer aufgrund ihrer sozialen und kulturellen Geschlechterrollen (gender) in der Gesellschaft unterschiedliche Lebensbedingungen und Chancen vorfinden, unterschiedliche Interessen und Bedürfnisse entwickeln und von gesellschaftlichen Prozessen und deren Auswirkungen unterschiedlich betroffen sind. Diese gesellschaftlich zugewiesenen Geschlechterrollen sind gestaltbar und veränderbar. Gender Mainstreaming richtet sich daher gleichermaßen an Frauen wie Männer und will erreichen, dass negative Auswirkungen der derzeitigen Geschlechterverhältnisse auf Frauen wie Männer überwunden werden.

Gender Mainstreaming ist eine im Vertrag von Amsterdam verankerte Verpflichtung und findet Niederschlag in allen Politiken der Europäischen Union, in deren Verordnungen und Leitlinien. In Österreich wurde im Ministerrat die Umsetzung des Gender Mainstreaming auf allen Ebenen beschlossen und kommt im Zuge der koordinierten Aktivitäten aller Ministerien auch im bm:bwk zur Anwendung (Ministerratsvorträge 7.7.2000 und 14.3.2004).

Der vorliegende Leitfaden, der Leitweg und die Checkliste sind Instrumente zur Unterstützung der Anwendung von Gender Mainstreaming bei einer konkreten Aufgabe, hier der Forschungsfinanzierung. Sie enthalten eine Ausrüstung für alle praktischen Schritte von der Programm-/Projektformulierung über die Ausschreibung bis zur Projektvergabe samt Ergebniskontrolle von Forschungsprogrammen und/oder Forschungsprojekten.



Zusammenwirken von Gender Mainstreaming und Frauenförderung

Ist Gender Mainstreaming bloß ein anderer Begriff für Frauenförderung oder ein neues Instrument, das Frauenförderung ersetzt? Weder das eine noch das andere. Gender Mainstreaming und Frauenförderung sind zwei Strategien, die einander ergänzen und zusammen wirken, und in unterschiedlicher Form zur Gleichstellung von Frauen und Männern beitragen.

Frauenförderung

- > richtet sich an Frauen
- > zielt auf den Abbau der Benachteiligungen von Frauen
- > ist eine spezifische, kurzfristig wirkende Intervention gegen die Benachteiligungen von Frauen
- > erarbeitet frauenpolitische Strategien, die andere Politikbereiche nicht abdecken

Gender Mainstreaming

- > richtet den Blick auf Frauen und Männer und ihre unterschiedlichen Positionen in der Gesellschaft
- > zielt auf die Veränderung von Rahmenbedingungen und Strukturen, die Ungleichheit hervorbringen
- > ist eine generelle, langfristige Strategie zur Gleichstellung
- > erarbeitet Strategien für alle Politikbereiche

Beispiel Frauenförderung: Um die Beteiligung von Frauen an technisch-naturwissenschaftlichen Programmlinien des 6. EU-Rahmenprogramms zu erhöhen, wird vom bm:bwk eine spezifische Trainingsmaßnahme (EU-Coaching) angeboten. www.fforte.at

Beispiel Gender Mainstreaming: Maßnahmen zur Gleichstellung an Universitäten könnten in Zukunft im Kontext der Leistungsvereinbarungen (§ 13(2)1d UG 2002) als Wettbewerbsvorteil und Anreiz wirken. Diese Strukturmaßnahmen drücken sich in Folge auch im Globalbudget der Universitäten aus und kommen daher neben dem Gleichstellungsnutzen weiblichen wie auch männlichen Universitätsangehörigen zu Gute.



Warum ist Gender Mainstreaming in der Forschung wichtig?

Am Beginn jedes Gender Mainstreaming-Prozesses steht die Erhebung und Analyse der Ist-Situation, aus der sich dann die Gender Mainstreaming-Strategie ableitet. Die wichtigsten Grundfragen sind: Wie ist die zahlenmäßige Verteilung von Frauen und Männern in einem gesellschaftlichen Feld? Wie verteilen sich die Ressourcen in diesem Feld zwischen Frauen und Männern? Wird ihren Anliegen und unterschiedlichen Lebenssituationen Rechnung getragen? Was sind die Hintergründe für eine Ungleichverteilung?

Sämtliche Daten belegen, dass Frauen, sowohl in der Forschung und dortigen Führungspositionen als auch in Planungs-, Entscheidungs- und Begutachtungsgremien, unterrepräsentiert sind. Es besteht weiters ein Mangel an genderspezifischer Forschung, also Forschung, die Gender anspricht, und zwar in ihren Fragestellungen, Methoden, Analysen und Ergebnissen. Zwar bestehen graduelle Unterschiede zwischen einzelnen Disziplinen, wie etwa der technisch-naturwissenschaftlichen und sozialwissenschaftlichen Forschung, der allgemeine Befund gilt jedoch für alle Fächer.

Es gibt eine Reihe von Hintergründen, die zu dieser Situation beitragen und von tradierten Rollen- und Wertvorstellungen, über gleichstellungshemmende Organisationskulturen bis hin zur ungleichen Verteilung von Familienarbeit und Berufsarbeit zwischen Männer und Frauen reichen. Als wesentlicher Baustein für die Verfestigung des Ungleichverhältnisses zwischen Frauen und Männern in der Forschung und den ungleichen Zugang zu Forschungsmitteln haben sich die Planungs- und Entscheidungsprozesse bei Forschungsprogrammen/Projekten erwiesen.

Eine interne Auswertung von Forschungsprogrammen des bm:bwk bestätigt das oben beschriebene Bild: In den meisten Programmen sind Frauen generell und bei den Projektleitungen unterrepräsentiert. Forschungsthemen, Forschungsfragen und Ergebnisse, die Gender adressieren, fehlen weitgehend. In jenen Programmen, die geschlechts-sensibel gestaltet sind, wird jedoch mehr als deutlich, dass Gender Mainstreaming wirkt: z.B. im Programm „Kulturlandschaftsforschung“, www.klf.at, in dem der Frauenanteil mittels eines ausgeklügelten Bonussystems auf 50% erhöht werden konnte; oder im Programm >node<, www.node-research.at, in dem 40% der Projekte von Frauen geleitet werden und die Kategorie Gender in die Forschungsprojekte integriert ist.

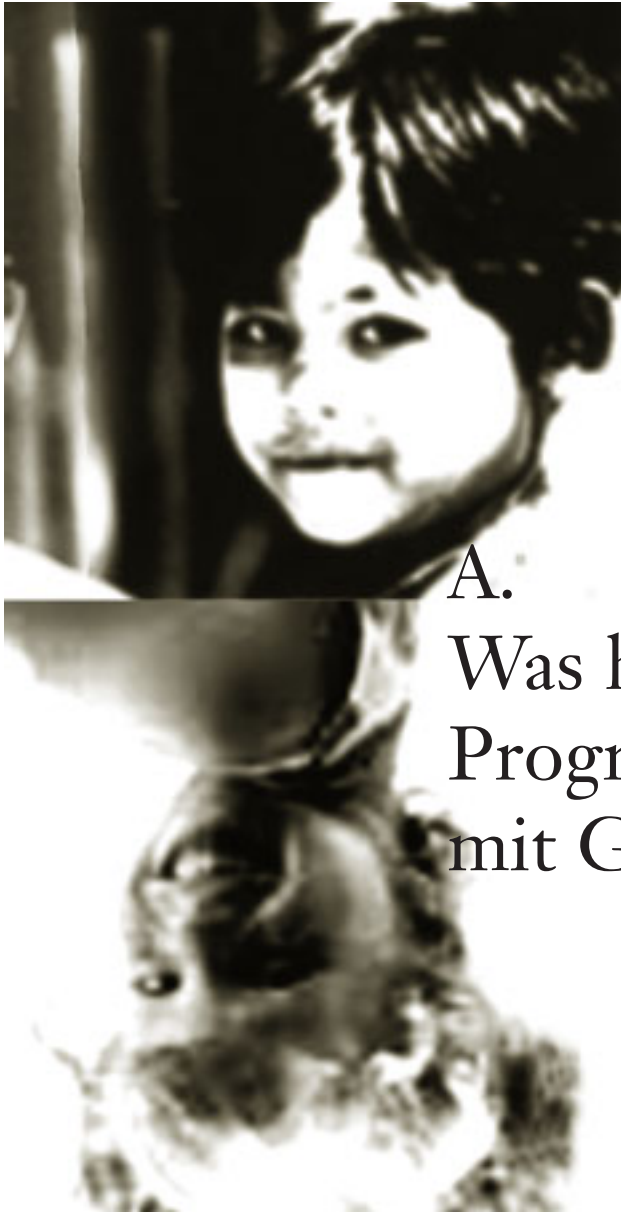
Was bedeutet Gender Mainstreaming in der Forschung?

Aus der Analyse leitet sich im nächsten Schritt die Gender Mainstreaming-Strategie ab. In der Forschung sind zwei strategische Momente maßgeblich:

- > Genderrelevante Forschung zu stimulieren
- > Die unterschiedliche Beteiligung von Männern und Frauen in der Forschung auszugleichen.

Dies kann erwiesenermaßen am besten erreicht werden, wenn folgende Grundsätze beachtet werden:

- > Gender wird von vornherein in der Planung von Forschungsprogrammen bzw. spezifischen Forschungsaufträgen mitgedacht und ist damit Bestandteil der Gesamtkonzeption.
- > Genderbezogene Ziele und Forschungsfragen werden explizit in die Programm- bzw. Projektbeschreibung formuliert und werden damit für Antragstellende als Anforderung erkennbar.
- > Die Ausschreibungs- und Offertunterlagen dokumentieren, dass die Projektanträge Auskunft über die Umsetzung der genderspezifischen Anforderungen zu geben haben.
- > Gender wird in den Begutachtungs- und Entscheidungsprozess integriert. Einerseits als Qualitätskriterium für Forschungsvorhaben, andererseits bei der Zusammensetzung der Begutachtungsgremien, die ausgewogen nach Frauen und Männern erfolgt, und in denen Genderexpertise vorhanden ist.
- > In der abschließenden Evaluierung von Projekten und Programmen wird überprüft, ob und inwieweit die genderspezifischen Zielsetzungen erreicht wurden. Das ergibt Aufschlüsse über eventuell notwendige Adaptierungen.



A. Was hat das Programm/Projekt mit Gender zu tun?

„Hat das Thema etwas mit Gender zu tun?“ ist die erste wichtige Frage bei der Planung eines Forschungsprogramms bzw. einer Projektvergabe. Davon hängt ab, ob die Inhalte eines Programms oder Projekts genderspezifisch auszurichten sind oder nicht. Die genaue Prüfung der „Genderrelevanz“ ist enorm wichtig, um das Forschungsthema nicht vorschnell als „neutral“ und bedeutungslos für die Situation von Frauen und Männern abzuhaken.

Für die Prüfung gibt es eine einfache Faustregel:

- > Alle Programme/Projekte, die Personen bzw. Personengruppen als Forschungsgegenstand betreffen, sind genderrelevant.
 - = Alle weiteren Schritte des Leitweges sind anzuwenden.

Beispiele: - Biologische, medizinische, ökonomische, sozialwissenschaftliche und technische Altersforschung - Bildungsforschung - Erforschung von Herz-Kreislauf-Erkrankungen

- > Sind Personen bzw. Personengruppen nicht Gegenstand der Forschung, muss danach gefragt werden, ob sie von den Ergebnissen der Forschung im Alltagsleben betroffen sein können. Ist dies der Fall, ist das Programm/Projekt genderrelevant.
 - = Alle weiteren Schritte des Leitweges sind anzuwenden.

Beispiele: - Informations- und Kommunikationstechnologien: die Technikgestaltung hat Auswirkungen auf Technikzugang, Nutzbarkeit und Konsumverhalten von verschiedenen Personengruppen – Forschungen zum Konzept der Nachhaltigkeit: die Ergebnisse haben Einfluss auf das tägliche Leben von Menschen, z.B. Umweltschutzpraktiken von Frauen und Männern – Pharmakologische Forschung

- > Nur wenn beide Punkte eindeutig nicht zutreffen, ist ein Programm/Projekt nicht genderrelevant.
 - = Blättern Sie in diesem Fall zur Seite 9 und lesen Sie, was Sie trotzdem tun können, um Gender Mainstreaming in der Forschung umzusetzen.

Beispiel: - Materialforschung zur Restaurierung von Gemälden.



B. Programm-/ Projekthalt

Das Herzstück jedes Forschungsprogramms bzw. jeder Projektvergabe ist die **Programm- bzw. Projektbeschreibung**. Die Kategorie Gender muss darin explizit angesprochen werden, damit Gender in die Forschung kommt. In diesem Dokument werden die Motivation, die strategischen Leitlinien, die inhaltliche Ausrichtung und die Zielsetzungen eines Programms/einer Projektvergabe festgehalten. Das ist im weiteren Verlauf bestimmend für die Inhalte einer Ausschreibung, die Qualitätskriterien für die Projektvergabe und die abschließende Bewertung eines durchgeführten Forschungsprojekts. Die Programm-/Projektbeschreibung verdeutlicht einerseits die Intentionen des Auftraggebers/der Auftraggeberin und weist andererseits auf die grundlegenden Anforderungen an Projektanträge hin. Gender in die Grundlagen eines Programms/einer Projektbeschreibung aufzunehmen, ist ein klares erstes Signal an die Antragstellenden, dass die Qualität ihrer Forschungsvorhaben auch daran gemessen wird.

Sie haben dazu mehrere Möglichkeiten:

> Beschreiben Sie, inwiefern das Forschungsfeld des Programms/Projekts genderrelevant ist.

Beispiel: Genderaspekte in den Life Sciences haben deshalb besondere Relevanz, weil es Unterschiede in den Risikofaktoren, biologischen Mechanismen, Ursachen, Erscheinungsformen und Konsequenzen von Störungen und Erkrankungen zwischen Männern und Frauen gibt. (6th Framework Programme European Commission)

> Formulieren Sie exemplarisch Forschungsfragen, die den Antragstellenden verdeutlichen, wie sie die Genderdimension konkret einbeziehen können.

Beispiel: Was bedeutet Good Governance aus Geschlechterperspektive, und wie könnte ein alternatives Konzept aussehen, das Gender Equality als einen prioritären Aspekt integriert? (Forschungsprogramm >node<)

> Wenn es keine ausführliche Programm- bzw. Projektbeschreibung gibt, vermerken Sie zumindest, dass Sie in den Anträgen genderspezifische Fragestellungen erwarten.

Beispiel: Eine Auseinandersetzung mit genderspezifischen Fragestellungen ist ausdrücklich erwünscht.

> Nehmen Sie genderspezifische Zielsetzungen gleichwertig zu anderen in das Programm/Projekt auf:

Beispiele: - Förderung von Genderforschung - Förderung von Frauen in der Forschung.

Es empfiehlt sich für die Ausarbeitung von Programmen/Projektbeschreibungen Expert/inn/en mit Genderexpertise beizuziehen.



C. Ausschreibung

Grundvoraussetzung für die Chancengleichheit von Frauen und Männern in der Forschung ist ein transparentes, nachvollziehbares Vergabeverfahren. Dieses ist in Österreich durch das Bundesvergabegesetz 2002 geregelt, das jedoch große Freiräume bei der Vergabe von Projekten geringeren finanziellen Umfangs zulässt. Um den Anspruch der Chancengleichheit zu wahren, empfiehlt es sich daher, auf nicht offene Vergabeverfahren oder eine freie Vergabe, wo immer möglich, zu verzichten.

Die öffentliche Bekanntmachung von Programmen bzw. Projekten und die dazugehörigen Offertunterlagen sind Schlüsselemente des Gender Mainstreaming in der Forschung. Die Ausschreibungsunterlagen sind die Referenzdokumente für die spätere Bewertung und Vergabe von Projekten. In den Ausschreibungstexten, der Leistungsbeschreibung, den Offertformularen und Leitfäden für die Antragstellenden sollen

sich die genderbezogenen Ziele eines Programms oder eines Projekts daher konkret abbilden. Die Unterlagen sollen verdeutlichen, dass die Kategorie Gender im Forschungsdesign, im theoretischen Zugang, den Forschungsmethoden, der Ergebnisanalyse und den Empfehlungen zu berücksichtigen ist und diesbezügliche Überlegungen im Forschungsantrag dargestellt werden sollen. Ebenso, dass erwartet wird, dass die Forschungsteams ausgewogen nach Frauen und Männern zusammengesetzt werden. Es wird angestrebt, dass beim Forschungspersonal und bei den Projektleitungen entsprechend dem EU-Ziel ein Frauenanteil von mindestens 40% erreicht wird. Sollte dies nicht möglich sein, muss dies nachvollziehbar begründet werden.

BeispielÄ

- Projektleitung: Name: weibl._/ männl._
- Projektmitarbeit: Namen: weibl._/ männl._
weibl._/ männl._

- Art und Ausmaß (Zeiteinsatz) der Tätigkeit:
- Gibt es in Ihrer Institution betriebliche Frauenfördermaßnahmen (z. B. in Form von Betriebsvereinbarungen)?
- Gibt es im Projekt spezifische Maßnahmen zur Integration und Förderung von Wissenschaftlerinnen?

(aus Offertformular des Forschungsprogramms >node<)



D. Projekt- vergabe

Es reicht nicht aus, genderspezifische Anforderungen bloß in den Dokumenten zu verankern. Gender Mainstreaming greift nur dann, wenn die Kategorie Gender als Kriterium in den Begutachtungsprozess aufgenommen wird.

- > **Gender in die Bewertungskriterien:** Gender wird als ein Indikator für die wissenschaftliche Qualität, für die Qualität des Projektmanagements und für die fachliche Qualität der Forschungsteams im Bewertungsraster für Begutachtungskommissionen, Beiräte, Jurys oder Gutacher/innen festgelegt. Was wiegt Gender in der Bewertung? Üblicherweise werden Anträge mit Prozenten, Punkten oder Schulnoten, ergänzt um kurze Kommentare, bewertet. Gender kann wie folgt einbezogen werden:
- Direktsystem: Gender wird in den Bewertungskatalog aufgenommen; die Bewertung fließt direkt in die Gesamtnote/Punktezah oder Prozentzahl ein.
 - Bonussystem: Es werden Bonuspunkte vergeben, Anträge können bei gleicher Punktezah mit einem Gender-Bonus im Ranking nach oben rutschen.

Beispiel Bewertung der wissenschaftlichen Qualität

- Relevanz, Originalität, Innovation: Ist das vorgeschlagene Projekt geeignet, einen originellen und signifikanten Beitrag zu Theorie, Methoden, Wissen und Handlungsanleitungen im Forschungsfeld zu leisten?
- Methoden: Ist der gewählte methodische Ansatz geeignet, das wissenschaftliche Ziel zu erreichen?
- Gender: Sind geschlechtsspezifische Fragestellungen explizit enthalten? Als spezifische Teilfragestellung oder als Querschnittmaterie?

(aus Bewertungsraster des Programms >node<)

- > **Gender in die Evaluierungsgremien:** Optimal zusammengesetzte, ausgewogene Vergabegremien sind für eine faire Projektvergabe von enormer Bedeutung. Ausgewogenheit wird nicht nur durch paritätische Beteiligung von Frauen und Männern hergestellt, sondern auch durch möglichst umfangreiche Genderexpertise in Verbindung mit den inhaltlich-fachlichen Kompetenzen sowohl der weiblichen als auch der männlichen Mitglieder. Ein entsprechendes Briefing für die Mitglieder der Bewertungsgremien stellt Verbindlichkeit und eine Verständigung über die Basisinformationen her. Es empfiehlt sich weiters, Unvoreingenommenheit sicherzustellen, z.B. durch die Anonymisierung des wissenschaftlichen Teils von Forschungsanträgen und das Vermeiden persönlicher oder beruflicher Verflechtungen der Mitglieder von Begutachtungsgremien mit den Antragsteller/inne/n.

Jeder Gender Mainstreaming-Prozess wird mit einer Evaluierung abgeschlossen, die Auskunft darüber gibt, ob die erwarteten Wirkungen erzielt wurden oder nicht und was dabei förderlich oder hindernd war.

Bei Forschungsprogrammen/-projekten wird auf zwei Ebenen evaluiert: Die Abschlussberichte der Projekte werden dahingehend geprüft, ob und wie sie den der Projekt-vergabe zugrunde gelegten und vertraglich festgelegten Anforderungen entsprechen. Allenfalls können Nachbesserungen eingefordert werden. Wenn die Projekte Teil eines Forschungsprogramms sind, wird das Gesamtprogramm nach Vorliegen aller Projekte evaluiert. Die Ergebnisse der Evaluierung fließen in die weiteren strategischen Überlegungen für die Programmförderung ein.

Folgende Fragen sind bei der Evaluierung jedenfalls zu stellen:

- > **Theorie** Werden in der Theorienbildung und den Forschungsfragen genderspezifische Zugänge bzw. die entsprechende Literatur berücksichtigt? Wenn ja, in welchem Umfang und in welcher Weise?
- > **Methoden** Sind die gewählten Forschungsmethoden geeignet, genderspezifische Ergebnisse herauszuarbeiten? Wurden nach Geschlechtern unterschiedene Daten – qualitative und/oder quantitative – erhoben?
- > **Analysen** Adressiert die Gesamtanalyse Gender und werden die Daten gender-differenziert ausgewertet?
- > **Ergebnisse** Werden die möglichen Effekte der Forschungsergebnisse auf Frauen und Männer dargestellt? Werden jeweils spezifische Lösungsansätze oder Empfehlungen angeboten?
- > **Personal** Wie hoch sind die Frauenanteile in den Forschungsteams? Art und Ausmaß der Beschäftigungen? Werden Projektleitungen durch Frauen wahrgenommen, zu welchen Anteilen? Wenn nicht, was sind die Gründe dafür?
- > **Sprache** Wird geschlechtergerecht formuliert?



E. Evaluierung der Ergebnisse

Was tun, wenn keine Genderrelevanz vorliegt?

Auch wenn Sie selbst davon überzeugt sind, dass ein Programm/ein Projekt keine Genderrelevanz hat, ziehen Sie sicherheitshalber Expert/inn/en zur Beratung bei. Sollte die genaue Prüfung ergeben haben, dass tatsächlich keine Genderrelevanz vorliegt, können Sie trotzdem in jedem Programm/Projekt ein Ziel des Gender Mainstreaming umsetzen: **Die unterschiedliche Beteiligung von Männern und Frauen in der Forschung auszugleichen.**

Da Frauen in der Forschung unterrepräsentiert sind, erreichen Sie das am besten über gezielte Frauenförderung.

Was können Sie konkret tun?

> Programm- bzw. Projektbeschreibung:

Nehmen Sie in die Ziele „Förderung von Frauen in der Forschung“ auf.

> Ausschreibung/ Bekanntmachung:

Ermuntern Sie Frauen ausdrücklich zur Beteiligung. Weisen Sie darauf hin, dass mittelfristig ein 40%-Anteil von Frauen in Forschungsteams und Projektleitungen angestrebt wird.

> Projektvergabe:

Setzen Sie die Begutachtungsgremien ausgewogen nach Geschlechtern zusammen. Sehen Sie einen Bonus für Projekte vor, die von Frauen geleitet bzw. koordiniert werden und deren Forschungsteams eine hohe Frauenquote aufweisen.

> Überprüfen Sie die Effekte nach Projektabschluss.

Beispiele für die Umsetzung in die Praxis finden Sie auf den vorhergehenden Seiten.



Geschlechtergerechter Sprachgebrauch

„Männer werden immer richtig eingeordnet, Frauen fast nie, denn in unserer Sprache gilt die Regel: 99 Sängern und 1 Sänger sind zusammen 100 Sänger. Futsch sind die 99 Frauen, nicht mehr auffindbar, verschwunden in der Männerschublade. Die Metapher bewirkt, dass in unseren Köpfen nur Manns-Bilder auftauchen, wenn von ‚Arbeitern‘, ‚Dichtern‘, ‚Studenten‘, ‚Rentnern‘ oder ‚Ärzten‘ die Rede ist, auch wenn jene ‚Rentner‘ oder ‚Ärzte‘ in Wirklichkeit überwiegend Ärztinnen und Rentnerinnen waren“

(Luise Pusch zitiert in Leitfaden für eine geschlechtergerechte Sprache, Universität Linz).

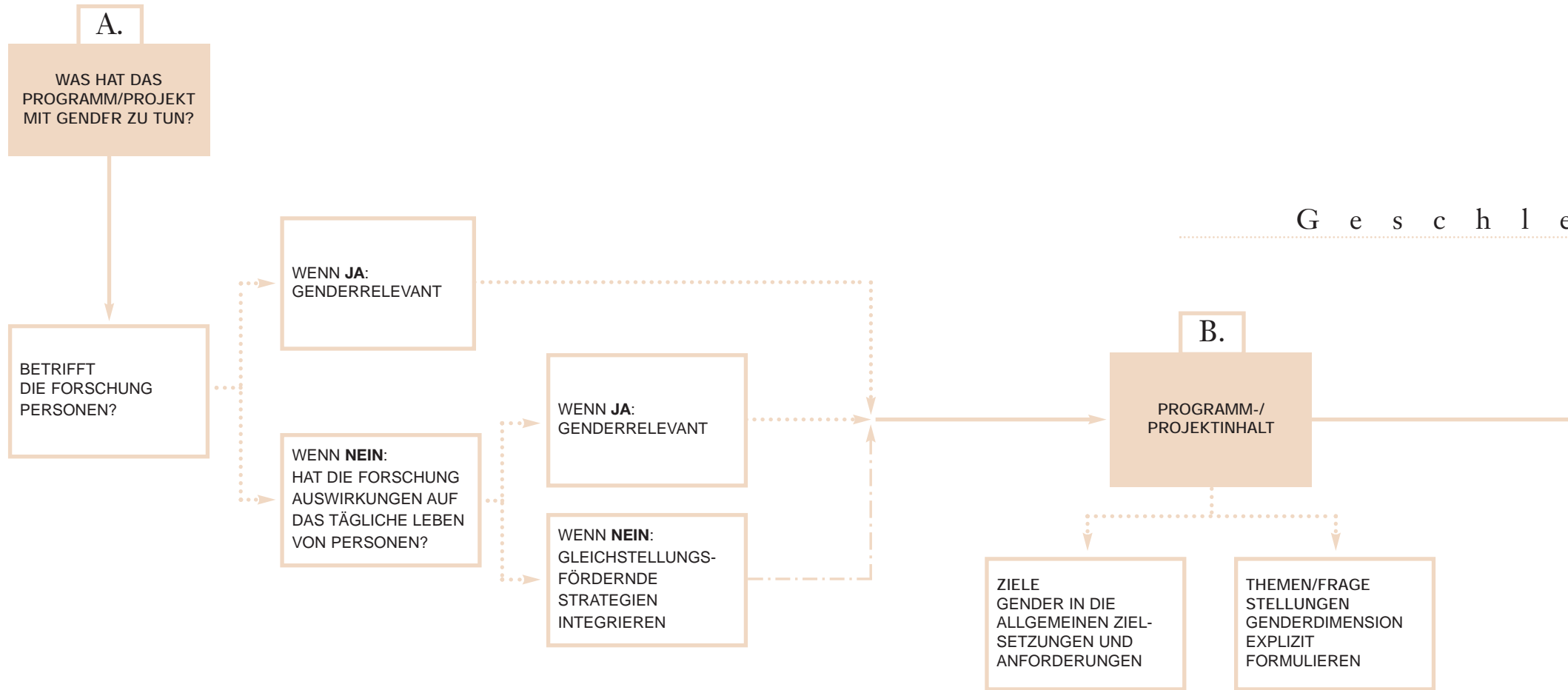
Geschlechtergerechter Sprachgebrauch ist notwendig, um Frauen sichtbarer zu machen, und bedeutet auch, die Gleichstellung in der Sprache zu verwirklichen. Geschlechtergerechter Sprachgebrauch ist mittlerweile ein internationaler Standard. In Österreich wurde im Jahr 2001 im Ministerrat beschlossen, dass in den Ressorts der geschlechtergerechten Sprache besonderes Augenmerk zu schenken ist. Bundesministerin Elisabeth Gehler hat im Jahr 2002 in einem Rundschreiben (Nr. 22/2002) alle Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des bm:bwk ersucht, die Grundsätze des geschlechtergerechten Formulierens anzuwenden. Der bloße Hinweis, dass Frauen bei männlichen Formen „mitgemeint sind“, ist nicht zulässig.

Für den Bereich Forschung bedeutet das, dass alle schriftlichen Unterlagen geschlechtergerecht zu formulieren sind, also Programm- und Ausschreibungstexte, Offertformulare, Leitfäden etc. Von Antragstellenden bzw. Auftragnehmer/innen sollte verlangt werden, ihre Projektbeschreibungen und Berichte ebenfalls geschlechtergerecht zu formulieren.

Als Hilfestellung für die Praxis steht der Leitfaden des bm:bwk zur Verfügung.

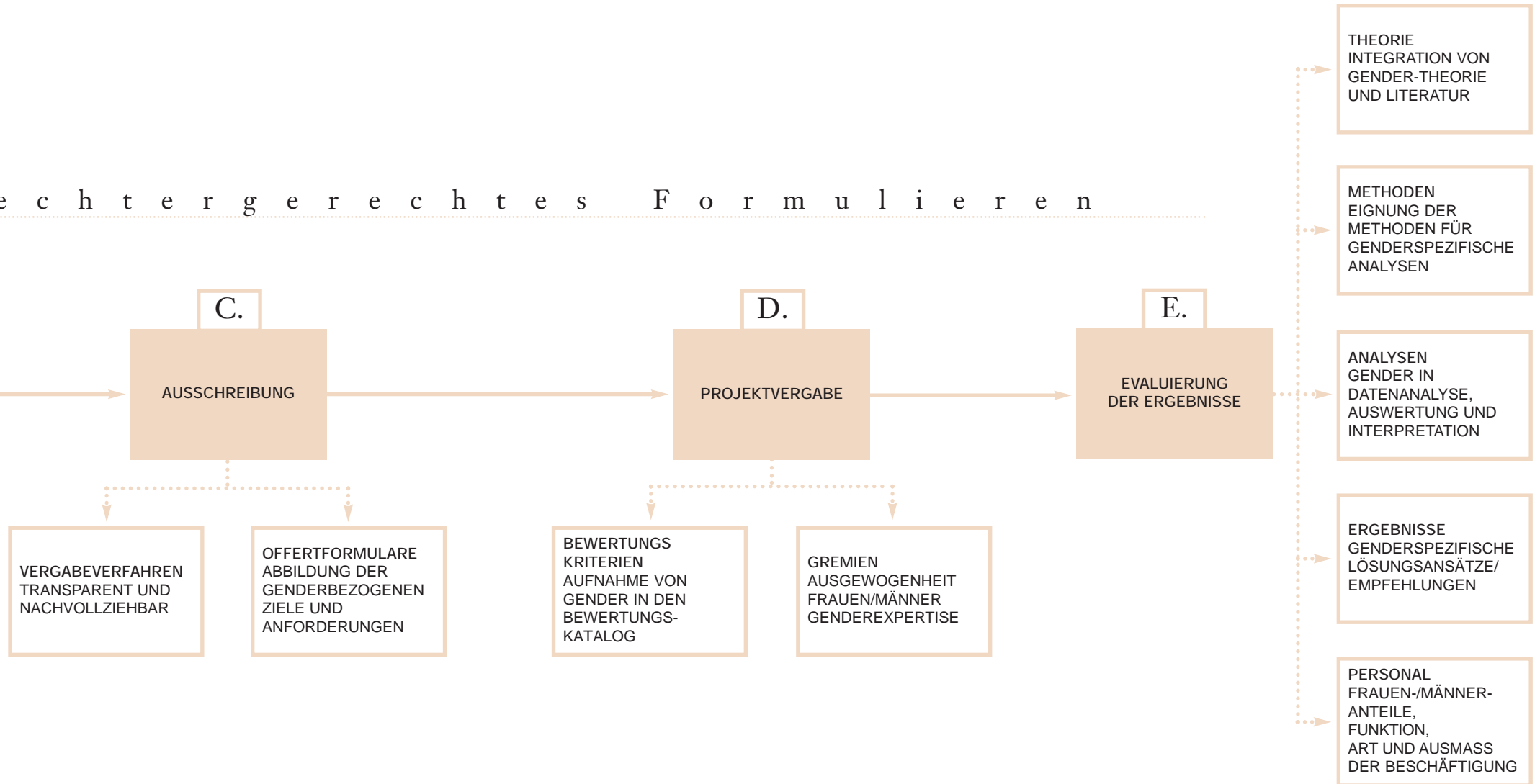
www.bmbwk.gv.at/medienpool/7108/PDFzuPubID403.pdf

Wie kommt Gender in die Forschung?



LEITWEG

e c h t e r g e r e c h t e s F o r m u l i e r e n



CHECKLISTE

A. Was hat das Programm/ Projekt mit Gender zu tun?

Die Forschung betrifft Personen

Das Forschungsprogramm hat Auswirkungen auf Menschen

Weder das eine noch das andere trifft zu

B. Programm-/ Projektinhalt

Ziele – Gender in den allgemeinen Zielsetzungen und Anforderungen enthalten

Themen / Fragestellungen – Genderdimension explizit formuliert

C. Ausschreibung

Vergabeverfahren – transparent und nachvollziehbar

Offertformulare – Abbildung der genderbezogenen Ziele und Anforderungen

D. Projektvergabe

Bewertungskriterien – Gender im Bewertungskatalog enthalten

Gremien – Ausgewogenheit Frauen/Männer, Genderexpertise gegeben

E. Evaluierung der Ergebnisse

Theorien – Integration von Gendertheorie und -literatur

Methoden – Eignung der Methoden für genderspezifische Analysen

Analysen – Gender in Datenanalyse, Auswertung und Interpretation

Ergebnisse – Genderspezifische Lösungsansätze/Empfehlungen

Personal – Frauen-/Männeranteile, Funktionen, Art und Ausmaß (Zeiteinsatz) der Beschäftigung

G e s c h l e c h t e r g e r e c h t f o r m u l i e r t

G e s c h l e c h t e r g e r e c h t f o r m u l i e r t



Verwendete und weiterführende Literatur, WWW-Links

- ETAN-Report (European Technology Assessment Network). Bericht der ETAN-Expertinnenarbeitsgruppe „Frauen und Wissenschaft“. Luxemburg 2000.
- Wetschanow, Karin (Text) / Guggenberger, Doris (Hg.): Geschlechtergerechtes Formulieren. Leitfaden. Bundesministerium für Bildung, Wissenschaft und Kultur. Wien 2002.
- Klinge, Ineke / Bosch, Mineke: Gender in Research. Gender Impact Assessment of the Specific Programmes of the Fifth Framework Programme. Quality of Life and Management of Living Resources. Maastricht 2001.
- Leitfaden zur sprachlichen Gleichbehandlung im Deutschen. Schweizerische Bundeskanzlei (Hg.). Bern 1996.
- Pimminger, Irene: Handbuch Gender Mainstreaming in der Regionalentwicklung. Einführung in die Programmplanung. Wien 2001. (= Bd. 11 Forschungsprogramm Kulturlandschaft des bm:bwk)
- Schultz, Irmgard / Hummel, Diana / Hayn, Doris / Empacher, Claudia (Ed.): Gender in Research. Gender Impact Assessment of the Specific Programmes of the Fifth Framework Programme. Environment and Sustainable Development Sub-Programme. Brüssel 2001.
- Sprachliche Gleichbehandlung von Frauen und Männern. BBB-Merkblatt M19. Bundesverwaltungsamt - Bundesstelle für Büroorganisation und Bürotechnik (Hg.). Köln 2002.
- Stiegler, Barbara: Wie Gender in den Mainstream kommt. Konzepte, Argumente und Praxisbeispiele zur EU-Strategie des Gender Mainstreaming. Electronic Ed. FES Library (= Friedrich-Ebert-Stiftung). Bonn 2000.
- Ulrich, Silvia: Die Genderdimensionen des Universitätsgesetzes 2002. In: Höllinger, Sigurd / Titscher, Stefan (Hg.): Die österreichische Universitätsreform. Zur Implementierung des Universitätsgesetzes 2002. Wien 2004, 344-361.
- Vademecum. Gender Mainstreaming in the 6th Framework Programme - Reference Guide for Scientific Officers / Projekt Officers. European Commission. Brüssel 2003.
- Wennerås, Christine / Wold, Agnes: Nepotism and sexism in peer-review. Nature Vol. 387/1997, 341-343.

<http://www.gendermainstreaming.at>

<http://www.imag-gendermainstreaming.at/>

<http://www.genderkompetenz.info>

<http://www.gem.or.at/>

Impressum

Bundesministerium für Bildung, Wissenschaft und Kultur
AG Gender Mainstreaming, September 2004
Minoritenplatz 5
A - 1014 Wien

Autorinnen:

Drⁱⁿ Ilse König, Mag^a Ursula Brustmann ©
Abteilung Gesellschaftswissenschaften

Diese Publikation ist urheberrechtlich geschützt.
Nachdruck, auch auszugsweise, nur mit ausdrücklicher
Genehmigung der Autorinnen.

Gestaltung und Illustrationen: clara monti grafik, wien



